

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 94 (2014)
Heft: 1013

Artikel: Bitcoin: Anfang vom Ende?
Autor: Heinsohn, Gunnar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-735809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bitcoin: Anfang vom Ende?

Warum die digitale Währung kein Geld ist.

von Gunnar Heinsohn

Die digitalen Bitcoins beruhen auf höchster algorithmischer Gelehrsamkeit. Trotz moderner Anmutung sind sie aber bloss ein Zugeständnis an den alten ökonomischen Mainstream («Neoklassik» genannt), der Geld für ein Standardgut, also für eine Sache hält, die knapp gehalten werden müsse, damit alle anderen Güter dagegen getauscht werden können. Je rarer das Material, aus dem Geld gemacht werde – so der Glaube –, desto leichter werde es akzeptiert. Damit wäre der Bitcoin, da per definitionem knapp, das neue Gold des digitalen Zeitalters.

Juristen aus Norwegens Steuerbehörde haben nun befunden, dass aus «digital mining» gewonnene Bitcoins in der Tat als digitales Gold genauso knapp sein können wie reales Gold aus Bergwerken. Daraus ziehen sie den Schluss, dass Gewinne aus Preissteigerungen dieses digitalen Goldes ebenso versteuert werden müssen wie Vermögenszuwächse aus Preissteigerungen anderer Eigentumsarten. Wie die Verdopplungen von Haus-, Grundstück- oder Realgoldpreisen höhere Vermögenssteuern nach sich zögen, so dürfe der norwegische Staat auch an Preissteigerungen von Bitcoins eine Abschöpfung vornehmen.

Der Okonomieprofessor Paul Ehling von der Norwegian Business School hat diese Entscheidung umgehend als engstirnige Verletzung seiner neoklassischen Lehre angegriffen: «Jedes Gut, auf das man sich einigt, kann für den Tausch von Gütern und Dienstleistungen als Währung dienen.»¹

Doch Geld gewinnt seine Akzeptanz nicht aus einer Einigung darüber, bestimmte knappe Güter als Tauschmittel anzunehmen, und auch nicht aus der physischen Konsistenz bzw. dem Wert derselben. Geld stammt nämlich nicht aus der sächlichen Besitzseite von Vermögen, sondern aus seiner unphysischen Eigentumsseite, also aus der Verbriefung eines Gutes und nicht aus dem Gut selbst. Geld ist nichts anderes als eine umlauffahige Forderung gegen Eigentum.

Weil die Fähigkeit des Geldes zur Eigentumsübertragung (Kauf) absolut nichts mit seinem Materialwert zu tun hat, aber alles mit der Qualität des Eigentums, mit dem es besichert ist, kann es in sich so wertlos sein wie eine digital generierte Zahl.

Gunnar Heinsohn

ist Ökonom, Soziologe, Begründer der Eigentumsokonomik und einer der wichtigen Geldtheoretiker der Gegenwart. Seine Ideen lassen sich im Buch «Eigentum, Geld und Zins» (Metropolis, 2011) nachlesen.

Selbstverständlich kann das Eigentum an Gold ebenso zur Besicherung von Geld herangezogen werden wie das Eigentum an Kuhweiden, Burohauskomplexen oder verbrieften zukunfftigen Steuereinnahmen (Staatspapieren). Der Einsatz solchen Vermögens für die Geldbesicherung lässt jedoch ihre physischen Besitzseiten gänzlich unberührt. Die Vermögenden melken also ihre Kühe weiter, erhalten die Büromieten weiter, und sie kassieren auch weiterhin die Erträge aus den Staatspapieren. Mithin kommen keinerlei Güter bei der Emission von Geld zum Einsatz. Es geht beim Geld immer nur um Forderungen gegen die Eigentumsseiten der Vermögen. Weil diese dabei belastet werden, also nicht mehr frei verkauf-, verschenk- und verpfändbar sind, muss dieser Verlust mit Zins ausgeglichen werden.

Eine Beschränkung auf Edelmetalleigentum für die Besicherung des Geldes sowie die Besicherung von Kredit (durch Edelmetalleigentumspfand der Schuldner) wäre eine grandiose Torheit, weil damit alle übrigen Eigentumsvarianten ausgeschlossen würden. Das Wirtschaften könnte aufgrund des Verlustes oder der Erschöpfung von Bergwerken zum Stillstand kommen. Deshalb erweist sich als optimale Währung jene, die weder in ihrer Bargestalt noch auf ihrer Besicherungsseite auf Edelmetall angewiesen ist.

Die Klassifizierung von Bitcoins als steuerpflichtiges digitales Goldvermogen zieht umgehend weitere Konsequenzen nach sich. Wenn es besteuert werden darf, also Vermögen darstellt, sollte es auch als Pfand für Kredit und als Eigentum für die Besicherung von Geld dienen können. Man darf deshalb alsbald mit Entscheidungen darüber rechnen, ob Bitcoins in dieser Verwendung eine Zukunft haben. Wenn aber einmal der Glaube vom Geld als einem knappen Tauschgut durchlöchert ist, wird auch die Vermogensqualitat von Bitcoins schweren Schaden nehmen. Sie müssen schliesslich ohne irgendeine physische Besitzseite auskommen. Gold kann man immerhin noch in samtgefassten Vitrinen zur Schau stellen und dafür eine Gebühr verlangen. Mit Bitcoins geht das nicht. ◀

¹ <http://www.bloomberg.com/news/2013-12-12/bitcoins-fail-real-money-test-in-scandinavia-s-wealthiest-nation.html>